Gedichte

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **17 (1913)**

Heft [10]

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-587607

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Gedichte von Hermann Hesse

Regennacht

Auf Dach und Simsen überall
Der stetig leise Tropfenfall
Und weit hinein ins dunkle Land
Sanft wie ein Schleier ausgespannt,
Der sich im Winde senkt und hebt
Und leblos ist und dennoch lebt.

Der Acker, der die Wolke zieht,
Die Höhe, die zur Erde strebt,
Das wogt und rinnt und klagt und bebt
In diesem stetig leisen Lied,
So, wie ein tiefer Geigenklang
Geheimer Sehnsucht dunkeln Drang
In Töne hüllt und weiterträgt
Und da und dort ein Herz bewegt,
Das nach demselben Heimwehland
Sich sehnend keine Worte fand.

Und was nicht Wort nicht Geige sagt,
Wird Ton und schwillt zu stiller Macht
Im stetig leisen Wiegetakt
Der windbewegten Regennacht;
Die nimmt, was klaglos rang und litt,
In ihre dunkeln Lieder mit...

Drüben überm Berge...

Drüben überm Berge
Streut sein Licht der fahle Mond,
Dort in ewiger Mondesnacht
Meine tote Jugend wohnt.

Drüben überm Berge
Bei dem Grab der Königin
Geht verhärmt im Geisterschritt
Meine tote Liebe hin.

Drüben überm Berge,
Wo die kühlen Tempel sind,
Schluchzt vor meinen toten Göttern
Ein verirrt Gebet im Wind.

Der blaue Vogel.

Skizze von Fritz Müller, Cannero.

Nachdruck verboten.
Alle Rechte vorbehalten.

Die Welt war vorangeschritten, und die Flugmaschinen waren alt geworden. Zu Hunderten durchschwirrten sie das Land.

„Eine Flugmaschine vor dem Fenster!"

„Schon gut, schon gut!" Kaum daß man von dem Schreibtisch aufsah. Das ist das Traurigste auf dieser Welt, daß selbst das Größte altbacken wird. Es liegt in unserm Blut, in unsern Nerven — wir können uns nicht auf die Dauer von steten Flügelschlägen der Begeisterung durchs Leben tragen lassen.

Flügelschläge — Flugmaschine? Daran lag es. Die starren Eisenvögel flogen durch das Land und regten keinen Flügel. Die Flugmaschine machte keine Flügelschläge. Leblose Eisenpfeile. Da erstarrte unser Staunen. Schon gut, schon gut, wir haben keine Zeit.

Einer aber hatte Zeit. Zwischen die Flugmaschine